

# 15. internationales forum des jungen films berlin 1985

# 45

35. internationale  
filmfestspiele berlin

## AHLAM EL MADINA

Träume von der Stadt

Land	Syrien 1984
Produktion	Nationale Filmorganisation
Regie	Mohammed Malass
Buch	Samir Zikra, Mohammed Malass
Kamera	Urdijan Engin
Schnitt	Haitthem Kouatly
Produktionsleitung	Georges Bishara
Darsteller	Yasmine Khlata, Rafik Sbeit, Bassel el Abdiadh, Hisham Khcheifati, Talhat Hamdi, Adnan Barakat, Naji Jabr, Adib Chhaddeh, Ayman Zeidan, Nazir Sarhan, Raja Kotrach, Hasn Dakkak
Uraufführung	12. Mai 1984, Semaine internationale de la critique, Festival de Cannes
Format	35 mm, Farbe, 1 : 1.66
Länge	130 Minuten

### Inhalt

„Mutter, sieh nur, wie schön Damaskus ist“, ruft der kleine Omar der schwarzverschleierte jungen Frau und seinem Bruder Dib zu, der aus dem Bus springt und zum Hause seines Großvaters eilt, überwältigt vom festlichen Lichterglanz der Stadt.

Dib, beflügelt vom Elan der Metropole, die ihre Heroen sucht, wächst zwischen der Straße und dem engen Universum seiner Mutter heran, einer Frau, die tiefe Wunden davongetragen hat und für die er mal Kind, mal Erwachsener ist. Die Militärdiktatur bricht zusammen. Damaskus wird durch die Wahlen von 1954 in Atem gehalten. Die Stadt feiert begeistert die Nationalisierung des Suezkanals im Juli 1956 und 1958 die Vereinigung Syriens mit Ägypten zur Vereinigten Arabischen Republik.

In allen Fenstern spiegeln sich Moscheen, Gesichter und das Grün von Damaskus. Und jeder, der vorbeigeht, hat sein eigenes Lied, seine eigenen Träume.

Das Kind sieht seine Mutter dem Einfluß einer vollbusigen und euphorischen Matrone ausgesetzt. Die Mutter verläßt Damaskus und zu heiraten und kehrt gedemütigt zurück. Er sieht, wie ein Mann seinen eigenen Bruder tötet. Und wieder rennt er in den Straßen umher, voller Mordgedanken. Es ist Vollmond. Das verwundete Kind blickt zum Himmel. Der Traum ist noch da, doch die Stadt macht ihn zunichte.

### Kritik

Der syrische Film ist jüngst mit einer Reihe von sozialkritischen Spielfilmen an die Spitze der arabischen Filmproduktion gerückt.

Und, so könnte man hinzufügen, neo-realistische 'Straßenfilme' sind überall in der arabischen Welt wieder in Mode, sofern die Beiträge bei internationalen Festivals als Indiz gelten können. Mohammed Malass' AHLAM EL MADINA ist ein hervorragendes Beispiel für diesen Trend.

Nach dem Tod des Vaters in dem Dorf Kuneitra zieht der junge Dib mit seiner Mutter und seinem jüngeren Bruder nach Damaskus. In dem Haus des Großvaters finden sie Obdach und Sicherheit. Man schreibt das Jahr 1950, die Militärdiktatur in Syrien steht kurz vor dem Zusammenbruch.

Vor diesem Hintergrund der politischen Umwälzungen im Mittleren Osten (Nationalisierung des Suez-Kanals, Zusammenschluß von Syrien und Ägypten zur Vereinigten Arabischen Republik, Krieg mit Israel) wächst der Junge auf und wird Zeuge der Brutalität um ihn herum: in seiner eigenen Familie, unter den Nachbarn, zwischen den Leuten auf der Straße.

Die härteste Lektion ist das gemeine Verhalten seines Großvaters gegenüber der Schwiegertochter, der Mutter des Jungen, die von ihrem Schwiegervater aus Gründen der Schicklichkeit gezwungen wird, sich wieder zu verheiraten, sowie der Tod seines Bruders im Gefolge einer sinnlosen Auseinandersetzung, deren Augenzeuge er wird.

Der Film, für den Überseemarkt sicherlich thematisch zu abseitig und formal zu weitschweifig, ist als Spielfilmdebüt gleichwohl beeindruckend. Malass ist ein Filmemacher, von dem man noch hören wird, ebenso wie von Yasmine Khlata, die in dem Film die Mutter des Jungen spielt.

Holl., in: Variety, New York, 16.5.1984

Man ist überrascht, daß es dem Filmemacher mit AHLAM EL MADINA, dem einzigen Film, den das nationale Filmbüro Syriens in diesem Jahr produzierte, augenscheinlich gelungen ist, die Vorschriften eines Regimes zu umgehen, das, wie man meint, auf Einhaltung von Prinzipien pocht und die Darstellung eines saloppen, freundschaftlichen und oftmals gewalttätigen Universums nicht duldet.

Ein Knabe und seine junge Mutter kommen vom Land und lassen sich in Damaskus nieder, einer Stadt, die einer Fata Morgana gleicht. Sie, die Mutter, sehr zart, sehr rassistisch; er, der Junge, der darauf brennt, alles zu entdecken und sich mit ganzer Seele dem Leben hingibt. Zwei Hauptschauplätze, ein bißchen wie im Theater, das Haus des Großvaters, eines alten widerwärtigen Despoten, und die Straße, der ständige Tummelplatz des Jungen, wo die Gewalt auch vor Mord nicht zurückschreckt. Der Filmemacher vermeidet konventionelle 'schöne Bilder'. Hinter der Nonchalance, der Verwunderung, lauert der Tod. Ringsherum Erwachsene, Ladenbesitzer und Handwerker, frank und frei gesagt. Und die allgegenwärtige Politik. Das Zurücktreten in die Zeit, das Ende einer Diktatur, die Machtergreifung Nassers in Kairo und die kurzlebige Vereinigung Syriens und Ägyptens im Jahre 1958. Die Filmkopie enthält unbeabsichtigte Farbschwankungen, die Tonspur rauscht, als wäre ein Wirbelsturm über sie hinweggefegt, die Untertitel haben Lücken. Ein Kino, der noch in den Anfängen steckt, eine Begegnung mit einer unbekanntem Stadt, mit einer Ecke dieser Metropole, die wie eine Provinz wirkt, außerhalb der Zeit und des Modernismus.

Louis Marcorelles, in: Le Monde, Paris, 17.5.1984

